Ungar mit turbulentem Orgelspiel

„Sinfonische Momente“ mit Antal Váradi beim 13. Waiblinger Orgelsommer in der Michaelskirche

Von unserem Mitarbeiter
Michael Riediger

Waiblingen.
Als hätte das Waiblinger Publikum geahnt, welche musikalische Fülle das Motto des vierten Orgelsommer-Konzertes birgt: „Sinfonische Momente“ versprach der Ungar Antal Váradi, lockte eine respektable Zuschauermenge in die Michaelskirche und begeisterte mit transparentem, kreativem Spiel, das die Klangvarianten der großen Waiblinger Orgel geschickt nutzte.

Antal Váradi erntete für sein Orgelspiel in der Michaelskirche spontanen Zwischenapplaus – den gibt's sonst meistens nur zum Schluss. Bild: Steinemann

Der Ungar, ausgebildet auch in Stuttgart an der Musikhochschule und dort als Organist in der Heilig-Kreuz- und der St.-Thomas-Kirche tätig, versprach mit seinem Programm „Sinfonische Momente“ vor allem eines: die musikalische Vielfalt, die mehrstimmige Pracht und Klangfülle auch in Stücken, die wir gemeinhin in Orchesterform kennen, auf sein Instrument zu übertragen, somit den Register-Reichtum der Orgel in der Michaelskirche zu nutzen, manchem womöglich erst vor Augen und Ohren zu führen. Auch wenn ja schon viele Konzerte der bislang 13 Waiblinger Orgelsommer, bei wohlgemerkt freiem Eintritt, dieses aufs Schönste geschafft haben.

Váradi hat alle sechs Stücke selber transkribiert, und er beginnt und endet mit Bearbeitungen konzertanter Werke für großes Orchester, beide von den Komponisten so genannte „sinfonische Dichtungen“ und beides typische Beispiele romantischer Programmmusik: Smetanas „Die Moldau“ und Mussorgskys „Eine Nacht auf dem kahlen Berg“. Doch trotz ihrer Epochengemeinsamkeit könnten beide in ihrer Anlage kaum unterschiedlicher sein. „Die Moldau“ fließt auch bei Váradi sanft und säuselnd durch eine Naturidylle, zumindest im Hauptthema mit einer Melodie, die jedem wohl lebenslang unvergesslich bleiben dürfte. Der Organist spielt sie eher schlicht, agogisch streng und kontrolliert.

Der Musiker berührt die Waiblinger: Es gibt unüblichen Zwischenapplaus

Bevor im Mittelteil helle Register mit durchsichtigem, schwebendem Klang zunächst herrliche Landschaften suggerieren, die aber in ein Crescendo aus Kraft- und Klang-Kumulationen münden. Die Moldau der Wasserkraftwerke, nicht der stillen Wasser. Bis es dann mit der Rückkehr des Hauptthemas wieder zum Triumph der Melodie über die, wenn man so will, Maschinen-Moderne kommt.

Irgendwas in dieser Interpretation berührt die Waiblinger derart, dass spontan geklatscht wird, was sonst in der Michaelskirche meist erst ganz am Schluss geschieht.

Völlig anders, dramatischer und turbulenter klingt das Konzert mit Mussorgskys „Nacht auf dem kahlen Berg“ aus. Hier zeigt Váradi einen recht freien Umgang mit dem Original, unternimmt lustvolle Klang-Exkurse, scheut gegen Ende auch ein geradezu krasses Experiment nicht, als er eine Glocke, per Fußbedienung, einsetzt, die dem Hexensabbat im Stück dramatisch die Stunde schlagen lässt. Um uns ganz am Schluss mit besänftigenden Registern wieder Ruhe und Frieden zu schenken.

Dass er es auch ganz ohne Effekte kann und die Bauart der Originale allein mit dem klugen Aufbau von Klang und Dynamik zu verdeutlichen oder auch zu ergänzen weiß, das beweist der Ungar mit drei Stücken, die nicht der Orchestermusik entstammen. Ludwig Schmidthauers (1882-1956) „Variationen über ein ungarisches Volkslied“ mögen eine Entdeckung für manchen Zuhörer sein, eine schlichte, choralähnliche Melodie, zunächst eher im Klangbereich, dann auch strukturell variiert, auch metrisch und dynamisch im Aufbau von Spannung. Technisch womöglich noch schwerer dürfte anschließend Franz Liszts „Harmonies du soire“ sein, ursprünglich eine Klavieretüde mit Orgel-Optionen zu Crescendo-Konstrukten, bei denen ein Pianist ganz schön zu donnern hätte.

Turbulenter Hexentanz, dann stehende Ovationen

Worauf erneut ein eher lyrisches Stück folgt, Franz Strauß' für Horn und Klavier geschriebenes „Nocturno“, bei dem man im Spiel der rechten Hand deutlich die Bläserstimme raushört. Bis dann, wie schon beschrieben, Mussorgskys turbulenter Hexentanz das Publikum endgültig von Váradi überzeugt, der mit stehendem Applaus entlassen wird.

Der Abschluss

- Es steht **noch ein Konzert** des 13. Waiblinger Orgelsommers in der Michaelskirche an, zum Abschluss dieser Saison: Am 13. September, Beginn 19 Uhr, spielt das Duo Horn & Pipe (Peter Dußling, Saxofon, und Stephan Lenz, Orgel).
- Die beiden Musiker bieten dann ein bunt gemischtes Programm mit Stücken von Bach bis Jamie Collum, **von Barock bis Pop und Jazz** sowie zwei Eigenkompositionen von Stephan Lenz.
- Angekündigt wird der letzte Termin dieses Orgelsommers als „Jubiläumskonzert **20 Jahre Horn & Pipe**“.